

Zeitungspreis
Für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zahlung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 4.00 Mark,
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Zeitungs-
postämtern angenommen. Um anläß-
liche Sendungen - Besondere unter
Sonder-Zahlung einzusetzen, die un-
terliegt eingegangene Manuskripte
sind keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Zeitungspreis“ gestattet.
Gemeindef. Vertheilung Nr. 1149,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die günstigsten Anzeigenpreise
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-
net und in unseren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Vertheilungen an-
genommen. Reklamen die Seite 1 Mit-
tel der Anzeigen-Annoncen
vormittags 11 Uhr, die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenanfragen, soweit
solche zuzüglich sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schreibleitung und Schriftführer:
Halle, G. Deubachstraße Nr. 24.
Haben-Vertheilung Markt Nr. 17.

Nr. 390.

Halle, Dienstag, den 21. August

1917.

Fortdauer der Verdun-Schlacht.

Unsere Waffen im Wirtschaftskrieg.

Es ist einseitig und entspricht nicht der Tatsache unseres
vollen Sieges nach jeder Richtung hin, wenn wir immer nur
von unseren militärischen Erfolgen sprechen. Die
Entente hätte nicht verlustig, sich auch wirtschaftlich zusamen-
zuschließen, wenn sie nicht ebenso unsere wirtschaft-
lichen Kräfte fürchtete. Sie will Deutschland wirtschaft-
lich ausblenden, will nach dem Kriege den wirtschaft-
lichen Weltmarkt gegen uns an. Aber wenn — was
weislos ist — unsere militärischen Kräfte weiter siegreich
bleiben, wenn wir uns den Frieden erkämpfen, den wir
brauchen, dann wird die Welt auf Deutschlands wirtschaft-
liche Kräfte mehr angewiesen sein als je zuvor.

Die Gelegensfrage über den Neuaufbau der deutschen
Handelsflotte, die im Herbst den Reichstag beschäftigen wird,
zeigt, daß wir uns schon jetzt für die Aufnahme eines
umfangreichen und konfurrenzfähigen See-
handels sofort nach dem Kriege rufen. Will England
dann noch mit uns mithalten können, lo wird es nur bald
die weißen Flagge aufheben müssen; im anderen Falle haben
unsere U-Boote bis dahin in keine Flotte den Wert
geleitet, daß es auf lange Zeit den Weltverkehr gegen uns
bedeuten würde, könnte entstehend werden für den Stand
und die Zukunft des englischen Seehandels überhaupt.

Ein Irrtum ist es, zu glauben, daß — sofern Deutsch-
land sich seinen siegreichen Frieden erkämpft — es von den
feindlichen Ländern späterhin eine Gefährdung sein wird,
den Handel mit uns wieder aufnehmen. Sie werden ihn
mit uns aufnehmen müssen. Während wir zurzeit durch
jeden Handel mit uns einen Gewinn erzielen, wird allein
jüngstens nichts nützen; sie müssen auch geduldet werden. Deutsch-
land ist aber durch seinen Kaliumertrag der Weltzucker-
markt für künstlichen Dünger. Kalium ist unentbehrlich für die er-
giebige Bewirtschaftung des Bodens. Ohne Kalium ist die
Erzeugung der landwirtschaftlichen Erzeugung unmöglich.
Ein gültiges Beispiel hat Deutschland zum Allenhöcker des
Krieges gemacht. Es ist der Welt so notwendig wie das tägliche
Brot. Die drohende Weltungersnot wird die feindlichen
Länder mit gierigen Händen nach Kalium greifen lassen.
Wir besitzen es, und es liegt — wenn wir Sieger bleiben —
in unserer Macht, sie möglichst vorteilhaft für uns in seinen
Besitz kommen zu lassen.

Zweitens: wir sind, nächst England, das Land der Kohle.
Durch den U-Boot-Krieg haben wir England u. a. von der
Zufuhr des Grobholzes abgeschnitten. Dies und der Ar-
beitsmangel haben die Kohlenförderung in England und
den Zustand der Gruben wesentlich verschlechtert. England
allein kann nach dem Kriege keine Verbündeten und die
Neutralen nicht mit Kohle versorgen, noch dazu bei dem
sich mit Friedensschluß sofort hegenden Bedarfe. Schon
jetzt kann England seinen Verbündeten nicht annähernd
genug Kohle liefern. Es verhandelt den kostbaren Stoff zu
Wunderpreisen und unter Anwendung von Sprengstoffen.
Die Welt wird also mit dem deutschen Kohlenmarkt rechnen
müssen.

Drittens: wir sind das Land der Erze. England steht
darin weit hinter uns zurück. Ohne unser Eisen ist der
Wirtschaftskrieg der getrimmerten Welt unmöglich. Nach Eisen
wird die Welt nach dem Kriege besonders greifen. Wir
haben zu bieten und damit — zu gebieten.

Viertens: wir sind das Land der mineralischen
Brennstoffe. Auch sie sind eine Wirtschaftswaffe, die
die anderen von uns abhängig macht.
Glaubt man, wir wären vor dem Kriege an dem ge-
samten Weltmarkt mit über 30 v. H. beteiligt gewesen aus
einer Sympathie für uns, und nicht weil man uns dringend
brauchte? Man wird uns nach dem Kriege noch dringender
brauchen. England hat aus einem kurzen Krieg gelernt,
da es ein langer gewesen ist, hat es sich gelernt, die
Zeit hat in sich selbst gearbeitet, daß wir die Welt jetzt
mit der Hungersnot bedrohen können, indem wir ihr kein Kalium
geben, daß wir ihren Neuaufbau verhindern können, indem
wir ihr das Eisen vorenthalten, und daß wir ihre Wirt-
schaftsentwicklung gefährden können, indem wir ihr die
Kohle entziehen. Selbstverständlich werden wir zu unserem
siegreichen Schwerte auch diese scharfen und mächtigen Wirt-
schaftswaffen an den Friedensstisch mitbringen und in die
Wassgasse legen.

Die 11. Jozoschlacht verläuft gut.

Mien, 20. August. Aus dem Kriegspressequartier wird
vom 20. August abends gemeldet:

Die 11. Jozoschlacht dauert in un-
verminderter Heftigkeit an, besonders wird bei Berg
und südwestlich Gostanica gekämpft. Bisheriger
Verlauf gut.

Mien, 20. August. Aus dem Kriegspressequartier wird
gemeldet:

Südwestfront: Die Infanteriekämpfe
dauern gestern den ganzen Tag. Sie waren für uns

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unser getriebene Harten Festigungseiner vor einigen
Wochentagen der Landstigen und Aras-Front keine größeren
Kampfschlachten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der erste Tag der Schlacht vor Verdun nahm für die
Franzosen denselben Verlauf wie die großen englischen
Angriffe in Flandern am 31. Juli und 16. August. Ueberlegen-
heit an Material und rüstungstoler Masseninfanterie von Men-
schen konnten die deutsche Kampftruppe nicht brechen; geringer
früherer Gewinn sieht dem Scheitern des Angriffs auf einer
Front von mehr als 20 Kilometer gegenüber.

Am 11. August begannen die gewaltigen Artillerievor-
bereitungen für den großen Stoß, den gestern auf Englands
Gegensitz Frankreichs vollzog.

Vom Walde von Avocourt bis zum Ostrand des
Caurières-Waldes wurden unsere Stellungen durch in der
letzten Stunde vor dem Angriffe aufs höchste gesteigerte Ar-
tilleriemacht des Gegners in ein weites, des Trichterfeld
verwandelt.

Am frühen Morgen des 20. August brach die französische
Infanterie in hinfen Angriffswellen unter dem Schutze des
nach vorn vorgetragenen Artilleriefeuers tief gegliedert zum
Sturme vor.

In vielen Stellen drangen die schwarzen und weißen
Franzosen in unsere Abwehrlinien ein. Die deutschen
Stellungen werden nicht. Erbitterte Nahkämpfe und kraft-
volle Gegenstöße warfen den Feind fast überall zurück.

Der gewaltige Kampf wogte tagüber hin und her. Auf
dem westlichen Anas-Feld verblieben nur die Höhe „Loter
Mann“ und der Sibrand des Rabenwaldes den Franzosen;
wir liegen hier hart am Nordhange der Berge. Auf dem
Ostfer ist die Kampflinie noch weniger verhalten; nur an
der Höhe 344 südlichstlich von Samogneux und im Jozos-Walde
hat der Feind etwas Boden gewonnen.

Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend be-
währt. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapfer-
keit kämpfenden Infanterie gebührt auch der Artillerie volle
Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen
Vorarbeiten und den Aufmarsch zum Angriffe empfindlich
schädigte und die in der erfolgreichen Abwehr hervorragenden
Anstalt hatte. Die anderen Waffen, insbesondere die Panzer-
und Flieger, trugen zur guten Ausgange des Tages wesent-
lich bei.

Die Verluste der französischen Infanterie sind ihrem
Masseneinhalte entsprechend außerordentlich.
Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende; heute
morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe ent-
brannt. Führer und Truppen vertrauen auf günstigen
Ausgang.

26 feindliche Flieger sind abgeschossen worden; wir haben
5 Flugzeuge verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue U-Bootskaten.

Berlin, 20. August. (Amtlich.) Durch unsere
U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und
in der Nordsee wiederum fünf Dampfer,
zwei Segler zerstört. Darunter der englische be-
waffnete Dampfer „Perlemond“ (3044 Tons) mit Holz
von Archangel nach Cardiff. Die übrigen Dampfer wurden aus
früherer Schenkung oder aus Geleitzügen herausgeschossen.
Einer der zerstörten Segler, eine Biermark-Barl, war mit
vier Geschützen bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Keine japanischen Truppen sendungen!

Der „Berliner Bund“ meldet von besonderer russischer
Seite: Einer Drahtmeldung des „Kufjoko Slowo“ aus Tokio
zufolge teilt der japanische Minister des Auswärtigen, M o s t o s o ,
den Pariser Führern mit, daß die Nachrichten über eine
bevorstehende Entsendung japanischer Truppen
kein Ausland oder an die Westfront keine Entsendung
sind.

Kerenski's Mutgehrte.

Die „Baker Nationalist“ meldet über Stockholm aus
Petersburg, daß im Laufe der letzten drei Wochen nicht
weniger als 20 000 russische Soldaten wegen
Ungehorsams im Dienste handrechtlich erschossen
worden seien.

durchgehends erfolgreich. Nach starkem Artillerie-
feuer griff der Italiener zweimal den Feind ab. Nach dem ersten
Angriff warf ihn schon zurück. Auf dem zweiten An-
griff wurde der Feind aus einem schmalen Stück der Front, wo
er eindringen vermochte, durch einen Gegenstoß wieder
geworfen. Am Tolmeiner Brückentopf liegt schweres Ar-
tilleriefeuer. Nördlich Canale hielt den Einbruch des
Gegners ein schneidiger Gegenstoß auf.

Mehrere Angriffe der Italiener bei Britio, dann
auf die Stellungen von Novice bis zum Monte San Gabriele
wiesen wir verlustreich für den Feind ab. Gegenüber brachen
mehrfache Vorstöße gegen unsere Linien südlichwärts in
unserem Feuer zusammen. Die größten Anstrengungen
machte der Feind, um zwischen Wippach-Sitz und Colina
durchzubrechen. Die ankommenden feindlichen Massen
wurden in unserem Schützfeuer zerstückt. Ungemein
schwer sind die blutigen Verluste des Gegners. 3000 Ge-
fangene brachten wir überdies ein. Sie gehören 33 Bri-
gaden an.

Gestern abend gaben feindliche Monitore 7 Schiffe
auf Triest ab. Fünf Schiffe fielen in Privathäuser und
zwei auf die Straße. Es gab sechs Tote: einen Mann, eine
Frau und vier Kinder. Schwer verwundet wurden über-
dies eine Frau und ein Kind. Ein Weiblicher auf einer
unserer Batterien zwang einen Monitor, das Feuer einzus-
tellen. Auch unsere See-Flottille beteiligten sich
gütlich hervorragend an der Schlacht. Die feindlichen
Batterien an der Stobba-Mündung, denen die
Triest befindlichen Monitore erfolgreich mit Bomben. Trotz
heftiger feindlicher Geschützabwehr zeigten alle See-Flottille
gütlich.

Die feindlichen Monitore, die gestern um 10 Uhr
weiterhin einen für uns günstigen Verlauf. Wie können
mit dem bisherigen Ergebnis vollzufrieden sein.

Dreimonatsschlacht in Flandern?

Baker Blätter berichten aus London: Oberst Nevington
schreibt in den „Times“ zur großen Schlacht in Flandern:
Der englische Oberkommandierende Haigh habe die Ent-
scheidungskämpfe in Flandern auf die Dauer
von drei Monaten berechnet und angelegt. Eine
Steigerung der jetzigen Angriffsmassen in
Flandern sei nicht mehr möglich.

Der Stoß der 50 Divisionen — eine große Enttäuschung!

„Daily News“ melden aus Nordfrankreich, daß der neue
gewaltige englische Vorstoß in Flandern und 40 Korps un-
sicher. In den letzten Kämpfen seien etwa 45 bis 50 Divi-
sionen für den eigentlichen Vorstoß einge-
setzt gewesen. Im Rücken der englischen Dienstleistungen
arbeiten bereits amerikanische Truppen an der
Unterstützung des Stappendienste. Die kanadi-
schen Regimenter seien von hervorragendem Schicksel befehl-
igten gewesen. Sie konnten den Generalangriff kaum erwarten, da
es allen Mannschaften und Offizieren vorwiegend darauf
ankam, aus den höchst unglücklichen Ausgangsstellungen der
Offensive herauszukommen. Die erbitterten Kämpfe wurden
von Langemard durchgeführt. Sie waren auch die
schwersten Verluste zu verzeichnen.

Alle Frontnachrichten stimmen aber darin überein, daß
die Enttäuschung über das bisherige kaum wahrnehmbare,
nur in den unbrauchbaren Trümmern von Langemard
bestehende Ergebnis der Schlacht in England sehr groß
ist. Es heißt, Sir Haigh habe sich in ein gewaltiges Unter-
nehmen verflissen, von dem loszutommen überaus schwere
Opfer kosten werde.

Chronik der Wirkungen des Unterseebootskrieges Juli—August 1917.

Frachtraumnot.

Die Belorussische unserer Feinde wegen des Frachtraums
mangels sind in unferen. Bemerkenswerterweise sprechen
sich erst zu nehmende Blätter, wie „Economist“ und „Journal
of Commerce“, beklagt über die Schiffsverluste
für die Zukunft Englands aus. Der Ruf nach Schiffserhalt
„Tonne für Tonne“ ist verflümmet, da man anscheinend in
England nicht mehr an einen Sieg glaubt, welcher die Ver-
wirklichung einer solchen Forderung ermöglichen würde. Es
wird in der Presse darauf hingewiesen, daß England bisher
in der Woche ca. 20 Schiffe verloren habe, während höchstens
5-6 Schiffe neu erbaut worden seien. Die Anlagen gegen
die englische Regierung wegen der mangelhaften Bereit-
stellung über Frachtraumverluste mehren sich. Gleichzeitig
werden von hervorragenden politischen Persönlichkeiten wie
Lord Bessford Zahlenangaben gemacht, welche die starken
Verluste des englischen Schiffstraums durch den Untersee-
bootskrieg beweisen sollen.

Der Maximiliankongress in Petersburg hat den Sturz Kerenskis beschlossen.

Umklammerung der Armee Awerseu.

Berlin, 21. August.

Auf dem großen zumeist schlesienbühnen Kriegsschauplatz nehmen die Operationen ihren planmäßigen Verlauf. Sowohl die Heeresgruppe Madenien, als auch die Armee Generaloberst Baron Rohr auf dem Nordflügel beiderseits des Dniester, wie die Gegner in der Richtung auf die Tronstahl zurückgeworfen wurden.

Auf diese Weise bringen die beiden Flügel der Mittelarmee immer weiter vor und umklammern die in ihrer Mitte befindliche rumänische Armee Awerseu.

Neutrales Lob für unsere Helden im Osten.

In den 'Waller Nachrichten' vom 19. August schreibt der dortige Korrespondent über die Heeresgruppe Boehm-Ermolli folgende Dinge: Die Offensive im Osten: Diese Offensive gleicht einer Lawine im Hochgebirge. Zuerst löst sich gegenüber Salonga ein Schneefeld, der nach Südosten weiterrollt und die durch den Frühjahrssturm der Revolution geloderten Massen der russischen Heere, dann der lebenden und toten Arme mit sich riß. Nach kaum weber Zahl und näher Bezeichnung der beteiligten deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen genannt, nach die Dauer der Führung dieses glänzenden Manövers werden, näheren dargelegt werden. Sowie darf aber gesagt werden, daß sowohl die deutschen als auch die österreichisch-ungarischen Führer und Truppen bewiesen haben, daß sie durch den langen Spannkraft und Beweglichkeit bewahrt waren.

Die Anarchie in Finnland

nimmt, wie dem 'Allgemeinen Handelsblatt' aus Stockholm berichtet wird, zu. In Helsinki ist am 20. d. d. ersten Unruhen. Die Kofalen stellten die Ordnung wieder her. Einige Personen wurden getötet.

Konflikt zwischen Rußland und der Ukraine.

Dem ukrainischen Bureau wird berichtet: 'Der Vorstoß der Rußen dem ukrainischen Kriegsmittel mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die Unentschiedenheit der Gebirge, die dem Aufstand der ukrainischen Staaten sobald wie möglich alle ukrainischen Lehrer, Professoren, Ärzte, Anwälte, überhaupt alle ukrainischen Gebildeten von der Front nach der Heimat abkommandiert werden müßten. Die Rußen und das Generalkommando hielten sich für berechtigt, alle Bürger, deren Mitarbeit am Aufbau des Staates sie für unentbehrlich erachteten, vom Militärdienst zu befreien.'

Da Kerenski diesen Anspruch überhaupt anerkennen will, ist der neue Konflikt mit der Ukraine schon gegeben. Er zeigt, daß die Rußen in einem nicht gewillt ist, das ihr durch die Errichtung des Generalsekretariats gemachte Zugeständnis nur formal zu nehmen, wie es von russischer Seite gemeint gewesen ist.

Die päpstliche Friedensstundgebung.

Schweizer Bittertungen aus Turin zufolge berichtet die 'Stampa' aus Rom: Der Vatikan sei entschlossen, selbst wenn die ersten Antworten der Mächte nicht ganz zufrieden sein sollten, das Friedenswerk nicht wieder aufzugeben. In dem die Friedensbestrebungen mit neuen Vorstößen fortzusetzen. Ernannt, der frühere Staatssekretär, ist ein neuer Aufbruch an der Seeresse zur Unterbrechung der päpstlichen Friedensaktion. Gleichzeitig melden die Wälder, daß die nordamerikanischen Munitionsfabriken bis Ende 1918 mit Kriegsausrüstung fast befristigt wären.

Krieges berichten. Wie damals die in der Reformation geborenen Kräfte die alte katholische und die neue humanistische Kultur vernichteten, so jetzt die in der Revolution geborenen Kultur überaupt. Demals schaute in der Einsamkeit ein paar Künstler, deren Ruhm heute alle größten Weltgeschichtsbücher des sich zerkauernden Europas überstrahlt. Wo aber sind heute in der Zeit der allgemeinen Anbetung des Göhen Wangs, des Göhen Demokratie, des Göhen Kreditkraft, des Göhen Mannes diese Einflamen, diese Freien, diese Schöpfer? Sie zu fördern in ihrem Schaffen, sie aus Eitelkeit zu weihen zum Troste für die Wenigen, die sich aus dem blutigen Wirrwarr des allgemeinen Umergesenges herausringen, wäre diejenige Aufgabe des modernen Museums, die es vor dem Geiste der Geschichte unsterblich machen würde.

Wo ist die Stadt, die Kisten ist auf diesen Ruhm? Wo der Mann, fähig, ihn zu erwerben?

Kleines Feuilleton.

Die Erstausführung eines Sternheim-Dustspiels.

Ein neues Drama von Richard D. H. M. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Die Winterfestspiele der Hamburger Bühnen ist jetzt Mitte August eröffnet worden. Das Italia-Theater regt sich zuerst und beginnt mit einem Berliner Lustspiel von Carl Sternheim, einer neuentdeckten Arbeit, in der das Spielbühnenrum der kleine Beamtenkreise abgezeichnet wird. Sternheim ist hier in Hamburg noch wenig bekannt, und dies in der Erstausführung gegebene Lustspiel 'Die Hölle' hat ihm nicht gerade Freunde gewonnen können. Die über keine geniale schreibende Art. Derweilen im Schauspielhaus des literarischen Hofauswärtigen, fand wenig Bekanntheit. Die Figur der geistlichen Spielbühnen Beamten nach bertinischer Art schmeckt, die zu den besten und charakteristischsten Schöpfungen der modernen dramatischen Literatur aufzuzählen hat, wurde von Ralph Arthur Roberts, der bei der ersten Aufführung aus dem Kreise die Regie führte, ganz ausgezeichnet dargestellt. Aller altförmiger und romantisch-büchertlicher Schwindel wirkte daneben im wesentlichen überflüssig und zum Teil abstoßend. Der eigenartige Aufsicht deutet schon auf das künftige Programm des Theaters hin, nach dem vorwiegend das moderne Schauspiel und Lustspiel in den Vordergrund der künstlerischen Aufgaben gestellt werden soll. Von Richard D. H. M. ist ein Drama 'Die Menschenfreunde' zu erwarten. Im übrigen wird eine ganze Anzahl neuer Stücke und auch neuer Autornamen aufgeführt, von denen sich etwas Gutes erhoffen läßt. A. B.

Nahrungsmittel.

Die Klagen über das schlechte englische Brot heigen sich. Die englische Regierung leitet eine Verbesserung des Brotes durch minderschwerung leucht eine Verbesserung der Bekleidung der in den Klagen Anlag gebenden Zufuhrmittel ab. Der Brotpreis wird nur herabgesetzt, aber das Brot nur durch erhebliche finanzielle Zuschüsse gegeben kann, so fällt die Herstellung letzten Endes auf den englischen Steuerzahler. Der Höchstpreis für Speid muß erhöht werden, laut Bericht der 'Times', wegen der außerordentlichen Knappheit der Zufuhren. Die Vorräte an solonatori Butter sind so gut wie erschöpft. Wegen des Ausbleibens der Futtermittel muß die englische Regierung die Möglichkeit von Vieh gutheissen. Die Landwirte erklären, daß infolge des Mangels an Winter auberz ordentlich hart sein werde. Es mehren sich die Klagen, daß infolge mangelhafter oder zu langwieriger Verfertigung ungeheure Mengen von Nahrungsmitteln in verrottenem Zustande in England ankommen.

Industrielle Hoffstoffe.

Der Mangel an Baumwolle und Wolle führt zu einer weiteren Verschärfung der Lage der Textilindustrie. In einzelnen Distrikten sind 20 Proz. der Spinnweben stillgelegt. Die Einfuhr von Wolleisen und Färbung zeigt im ersten halben Jahre 1917 Rückgänge von über 50 Prozent gegenüber dem Vorjahre.

Ernte-Aussichten.

Fruchtblätter erklären, daß die Weizenente dürftig sein wird. Die spätkleine Weizenart soll 50 Proz. geringer sein als im Vorjahre. Der Weizenbau an Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln beträgt gegenüber 1916 aus 847 000 Acres (ein Acre gleich 0,45 Hektar). Das ist noch nicht 6 Proz. der Gesamtanbaufläche dieser Erzeugnisse.

Bedenklicher Rückgang der englischen Einfuhr.

Aus der offiziellen englischen Handelsstatistik für das erste Halbjahr 1917 ergibt sich, daß 54 700 Tonnen Kohleisen in Großbritannien eingeführt wurden gegen 72 200 in der ersten Hälfte 1916. Die Einfuhr für Juni allein betrug 10 600 gegen 20 800 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einfuhr von Halbfabrikaten im Juni 1916 belief sich auf 11 200, im Juni 1917 sank sie auf 573 Tonnen. Auch die Einfuhr von Hählenen Säben und Hählenen Platten, Hählenen usw. zeigte eine Verminderung um 50 Prozent und mehr. Die Gesamteinfuhr von Eisen und Stahl im Ausnahmestück im ersten Halbjahr 1916 auf 200 Tonnen im Jahre 1917.

Ohne Zweifel für diesen Rückgang der Lauchbootkrieg eine der wesentlichsten Ursachen.

Zellicoes Rücktritt bevorstehend?

Saag, 20. August. Aus London wird gemeldet: Der Rücktritt Zellicoes scheint bevorzustehen. Allgemein nennt man Weatty als seinen Nachfolger.

Die Gattin des Parlamentarier Saag.

Die Gattin des Parlamentarier Saag wird energisch für einen Friedensstreik der Frauen. Die Rednerin betonte, die englische Presse fähige das Volk über die Stimmung der Amerikaner bezüglich des Krieges. Kürzlich habe eine große Friedensversammlung im Madison Garden in New York stattgefunden, welcher 15 000 Personen beiwohnten, während Tausende nicht Platz fanden. Die Gattin mehrerer Staaten seien entschlossen, sich der Einziehung zum Militärdienst gewillt zu widersprechen. Der Grund für die Teilnahme Amerikas am Kriege liege in der Verletzung, die Antreten seiner Franzosen an die Waffen zu verlieren, wogegen diese der Beistritt Amerikas notwendig hätten, damit die amerikanischen Truppen die französischen erliegen, die jetzt fast erschöpft seien. Die Amerikaner

Das moderne Museum.

Von Max Raphael.

II.

Diese Erziehung zur Kunst kann nur im Rahmen des Museums über das unmittelbare Anschauen der Kunstwerke hinausgeführt werden. Das allein durch eine Zeitkritik. Dies könnte durch die Ausstellung des Museums und der jeweiligen Kunststellungen zu geben und durch Kontextinterpretationen das Verständnis des Kunsten als des Kunstwerk herauszuführen, die zur Betrachtung geeigneten Organe zu werden und zu richten. Durch eine geistliche Vereinigung von Bild und Text könnte diese Erziehung zur Kunst weit über den Kreis derjenigen hinausgreifen, denen das Museum selbst zugänglich ist, und sich allen um so fruchtbarer gestalten, je institutional der neuen Kunst Werke früherer Epochen gegenübergestellt werden. Denn muß die Zeitkritik in die vordemden Kunstfragen des Tages eingreifen: die wertschöpfenden wie die ästhetischen; den Künstlern den Erfolg ihres Schaffens sichern helfen, sich aufbauende Scharlatane durch falsche Gründe und lösende Ironie widerlegen, organisieren Klammernere rückwärts aufzeigen, hier: durch die Naturkritik der Propaganda und des Wissens ihrer Mitarbeiter aufbauend und reinigend wirken. Vor allem aber muß sie die Kunst und den Künstler mit dem Ganzen des Lebens verbinden. Einmal indem sie sich des sog. Kunstwertes annimmt, die Sinnhaftigkeit des Menschen aufweist und zum Gebrauch verhilft, freilich ohne die bedeutende Kraft zwischen Gedanke und Kunst zu vernachlässigen. Dann aber vor allem dadurch, daß sie in unerschütterlicher Begründung der Kunst die Stelle anweist, die ihr im Verhältnis zu den anderen Mächten des Geistes und des Lebens, zur Religion, Moral und zum Staat zukommt. Klarheit verbreitet über den Ort der Kunst in der Hierarchie der Werte, die der Mensch zu schaffen imstande ist. So wird aus dem Museumsführer ein Lebensführer werden, aus der Zeitkritik für die höchste Kunstform ein Kulturführer der Menschheit. (Ein wunderbares Ideengebäude, an dessen Wert der Leser nicht zweifeln darf, es heute noch untypisch erscheint. Die Red.) Es hätte sich nicht zeigen, wie der Weise sein Museum vollends zum Zentrum aller künstlerischen Bestrebungen und Bemerkungen der Stadt machen kann, indem er es zum Konzerts, Theater, Vortragssaal erweitert. So führt er seine Aufgabe zur höchsten Erziehung des Bürgers fort. Er vollendet sie aber erst, wenn ihm ihm gelingt, das Museum zum Festland zu machen, zu der Stelle, wo der Bürger selbstständig erkennen muß, daß die hohe Schule der Kunst ihn nicht zum dilettantischen Schwärmer oder mühsigen Weisling erziehen, sondern die Kraft in ihm erweckt hat, die rauhe Stofflichkeit des Lebens zu vergeistigen, seine drückende Last zu überwinden und

soner wären hierüber geklärt worden, hätten dies aber nicht nach dem Eintritt in den Krieg erfahren. Wenn Amerika den Krieg nicht vor der alligen Beilegung der Arme zulassen. Die englischen Hoffnungen, insbesondere die Frauen, müßten daher alles durch die Arbeiterpartei bezüglich Stockholms gäbe ihnen Hoffnung und Mut.

Engländer Bergarbeiter gegen Stockholm.

London, 20. August. (Reuter-Nachricht.) In einer Konferenz des Bergarbeiterverbandes von Großbritannien, die heute unter Ausfluß der Öffentlichkeit abgehalten wurde, wurde mit 376 gegen 354 Stimmen beschlossen, den ursprünglichen Beschluß der Bergarbeiter, Vertreter nach Stockholm zu schicken, rückgängig zu machen.

Die Amerikaner an der Aisne.

Wie aus Paris verlautet, ist der größte Teil der in Frankreich gelandeten Amerikaner jetzt in den französischen Lagerlagern unmittelbar hinter der französischen Front an der Aisne eingetroffen. Die Amerikaner sind der Öffentlichkeit Bilder der amerikanischen Truppen an der Aisne in ihren neuen Sachsituationen, die sie nunmehr erhalten haben, und die den französischen völlig gleichen. General Pershing hat seine Truppen in den letzten Tagen wiederholt inspiziert und ihnen Disziplin ermahnt. Die Amerikaner erregen den Reiz der französischen 'Boisus', weil sie aus den von Amerika herübergebrachten Mehlkörben das stärkste Mehlort für sich haben, während das den Franzosen gelieferte Brot kaum noch genießbar ist und mit allerlei Unrat vermischt ist. Amerikanische Truppen waren, im Gegensatz zu anderen Meldungen, an den Kämpfen in Flandern nicht beteiligt, wie es überhaupt ausgeschlossen ist, daß sie zwischen die Engländer gestellt werden könnten; aber sie werden wahrscheinlich nächsten in Verbindung mit den Franzosen die Feuerlinie an der Aisne erhalten.

Clemenceau - Poincarés Nachfolger?

'Genevois' meldet: Die Stellung des Präsidenten Poincaré ist noch immer außerordentlich bedrohlich. Man glaubt jedoch, daß er nur demnächst eintreten wird, wenn eine militärische Niederlage eingetreten sollte. Sein Nachfolger wird jedoch kein Arbeiter Energie den Krieg weiterführen wird und man glaubt, daß Clemenceau der zukünftige Präsident Frankreichs in diesem Falle sein wird.

Russisches Durcheinander.

In den Petersburger Quartieren Narva und Wassili-Straße ist es zu neuen heftigen Zusammenstößen zwischen Gegnern der provisorischen Regierung und Kofalen gekommen; sie bildeten gegenwärtig eine Fortsetzung der letzten Unruhen in Petersburg, von denen dieser Tage in den Zeitungen eingehend berichtet wurde. Der Kommandant der Abteilung der maximalistischen Agitatoren und der militärischen Abteilungen. Hierbei wurden diese Streitkräfte aus den Häusern beschossen und mit blühendem Wasser besogen. Es entspann sich um einzelne Häuser ein heftiges Gefecht, in dem hauptsächlich die Kofalen schwere Verluste hatten. In einigen Häusern hatten sich zahlreiche Soldatenabteilungen, die sich weigerten, an die Front zu gehen, verschanzt und empfangen die Kofalen mit lebhaftem Geschützfeuer. Diese Gebäude werden gegenwärtig belagert, wobei die Kofalen durch Arbeiter und Frauen überfallen werden. Die Stimmung in Petersburg ist noch immer sehr schwach. Die provisorische Regierung arbeitet mit großem Eifer an der Entlohnung von Petersburg und sucht hauptsächlich die verdrängten Elemente abzuschleusen.

zu umspielen mit dem schönen Schein und der Minut als bewegt lebendiger Schönheit. Auf den Festen, die ein Nachtgebilde wie die moderne Stadt zu feiern Gelegenheit haben wird, jedoch einmal der Bürger die Fähigkeit erlangt hat, die Notwendigkeit des Lebens niederzukämpfen, soll er zeigen, daß die Kunst in ihm eine neue, freiere, heitere Gesehtheit erzeugt und ihn in einem wahren und reinen Sinne zum Bürger seiner Stadt und seines Staates gemacht hat, indem sie ihn befähigt, sich zur Festlichkeit des Lebens durchzuführen, aufzuführen; ohne daß über Kunst gesprochen wird, gerade indem nicht über sie gesprochen wird, soll sich erweisen, daß sie in ihm lebendigwirkende Kraft wurde.

Ein Museumsleiter, der diese Aufgaben erfüllt: den Mägen in das Wesen des Künstlers gefügt, das isolierte Gebilde und den schöpferischen Geist zu gemeinsamer Tätigkeit vereint, dem Reizen des Wesens des Kunstwerkes erschließen, ihn zur Festlichkeit des Lebens und zu einer höheren Gesehtheit erziehen hat - einem solchen Museumsleiter kann es gleichgültig sein, ob nun jedes Werk, das in seine Sammlung aufgenommen, Ewigkeitswert besitzt. Das hängt ja letzten Endes überhaupt nicht von ihm ab, sondern von der Produktivkraft seiner Zeit. Was diese aere perennius hervorbringt, wird sich notwendig in seiner Sammlung finden. In einer rühmlichen und tiefen Auffassung seiner Aufgabe wird er sich wiederum nicht das einzige Kunstwerk nennen, nicht in ihrer fernen Abkunft den letzten Zweck seiner Tätigkeit sehen. Aus dem Leben geboren und ihm dienend, wird sie sich seiner stetigen Beweglichkeit anzuheben versuchen, auszurangieren und neu einstellen, abhängen und wieder aufheben, ganz wie es seine höheren Ziele verlangen. Er braucht keine Veränderung zu scheuen; er darf, Kunst und soll sich fortbewegen, um mit der sich wandelnden Kunst lebendig zu bleiben. Was er der Zukunft leidet, indem er der lebendigen Gegenwart liegt, liegt nicht in der Sammlung, die er ihr als einen mehr oder minder toten Schatz hinterläßt, sondern in dem fortwährenden Kulturleben, das seine Tätigkeit als Fundament für die künftige künstlerische Produktion geschaffen hat.

Wird man sich verworren, daß dieses Programm für ein neues Museum eine Utopie ist? Keine Utopie - wohl ein Abseil seine Bemerkung wäre eine Tat, heute notwendiger als je früher. Doch ist selten in einer anderen Zeit so viel von Kunst gesprochen worden als bei uns, oder selten hat wohl nicht der schaffende Geist so wenig Macht über die rote Materialität des Lebens gehabt. Wohl selten war die metaphysische Wertordnung so auf den Kopf gestellt wie eben, wo wir eine geradezu massenhafte Selbstabseilung von Dichtern und Denkern erleben haben in dem Augenblick, als der Krieg Europa an den Abgrund einer geistigen Umwandlung zu einer Abwärtung aller ästhetischen und kulturellen Lebens zu führen begann, wie die Annalen des Erdballs sie nur einmal aus der Zeit des dreißigjährigen